

## Graduate Education in an Age of Globalization – What You Need to Know in the 21<sup>st</sup> Century?

Was sollten Hochschulabsolventen im 21. Jahrhundert wissen und wie sollte demnach eine zeitgemäße Graduiertenausbildung gestaltet sein, lautete die Frage einer Mittagsveranstaltung im neuen Deutschen Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) am 24. November 2009 in New York. Gemeinsam mit der Bucerius Education GmbH hatte das DWIH zu einer *roundtable lunch discussion* eingeladen. Das Spektrum der 45 Gäste reichte von beruflich mit Fragen von Graduate Education befassten Angehörigen von Hochschulen in New York City, darunter der Dean der Graduate School of Arts and Sciences an der Columbia University und der Assistant Dean for Graduate and International Programs an der zur Yeshiva University gehörenden Benjamin N. Cardozo School of Law, über Anwälte und die Leiterin des Leo Baeck Instituts bis hin zu Studierenden und Doktoranden amerikanischer und deutscher Universitäten.

Moderiert von Trudy G. Steinfeld, der Leiterin des Wasserman Center for Career Development an der New York University, diskutierten der Direktor des New Yorker Büros des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Dr. Sebastian Fohrbeck, die Leiterin des Nordamerika-Büros der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dr. Marion Müller und der CEO der Bucerius Law School in Hamburg, Dr. Hariolf Wenzler, die Auswirkungen globalisierter Bildungs- und Arbeitsmärkte auf die Curricula von Hochschulen.

Gefragt nach den wichtigsten Globalisierungstrends nannte Dr. Müller einen weltweit zunehmenden Wettbewerb, lebenslanges Lernen, Deregulierung, neue Technologien und facettenreichere Karrieren. Für Hochschulabsolventen seien *critical thinking, problem solving* ebenso wie *soft skills*, kommunikative Fähigkeiten, *media and technology skills* und interkulturelle Kompetenz essentiell.

Es gehe, darüber waren sich die Diskutanten einig, vor dem Hintergrund kürzer werdender Halbwertszeiten von Fachwissen in erster Linie um die Vermittlung transferierbarer Fähigkeiten. Ein Absolvent in theoretischer Physik etwa, so Dr. Fohrbeck, habe die Fähigkeit zur Aneignung und wissenschaftlichen Bearbeitung komplexer Themen in mehreren eigenständigen Arbeiten bewiesen und somit auch die grundsätzliche Eignung zur Erschließung anderer Tätigkeitsfelder. Zudem, so Fohrbeck weiter, sollte jeder Absolvent einmal für einen nennenswerten Zeitraum in der Lage einer Minderheit gewesen sein und somit gelernt haben, sich in fremden kulturellen Umfeldern zurecht zu finden. Dr. Wenzler ergänzte, dass der Trend zur Internationalisierung der Ausbildung allgemein gesprochen von den Bedürfnissen des Marktes und bei Rechtsanwälten im Besonderen vom zunehmend internationalen Umfeld der Mandanten geprägt sei. Diejenigen Hochschulen, die in ihrer Ausbildung interkulturelle und interdisziplinäre Fähigkeiten mit einem hohen Niveau fachlicher Qualifikation verbinden könnten, seien für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts am besten gerüstet. Die Bucerius Law School strebe dies und somit einen Platz unter den 20 künftig weltweit führenden Institutionen in der Juristenausbildung an.

Aus der Perspektive deutscher Hochschulen und Förderorganisationen, so Dr. Marion Müller, seien die Weichen für die Internationalisierung sowohl durch den Bologna-Prozess, eine zunehmend strukturierte Graduiertenausbildung in Deutschland seit Anfang der 90er Jahre und schließlich auch durch die Exzellenz-Initiative in einer Erfolg versprechenden Weise gestellt, was sich deutlich an

verschiedenen Mobilitätsindikatoren und an der internationalen Beliebtheit von Absolventen des deutschen Bildungssystems ablesen lasse. Bemerkenswert an den derzeitigen Protesten von Studierenden in Deutschland sei schließlich, dass neben den allgemeinen Studienbedingungen auch curriculare Fragen im Zentrum der Diskussion stünden.

Über die Frage, ob der aktuelle Protest der Studierenden gegen eine zu starke Verschulung und Kommerzialisierung des Studiums und ihr Ruf nach Rahmenbedingungen, die ein freies, kritisches Denken und Diskurs beförderndes Studieren ermöglichen, ein europäisches Phänomen sei, kam es zu einer lebhaften und transatlantisch vergleichenden Debatte über den Fortschritt, den die jeweiligen Bildungssysteme im Hinblick auf Globalisierung bereits gemacht hätten.

Einmal mehr wurde in der Diskussion deutlich, dass die Internationalisierungsstrategien *made in Germany* und *made in the US* und damit auch die Erwartungen der respektiven Arbeitsmärkte an die Hochschulabsolventen sich in wesentlichen Punkten unterscheiden. Während auf deutscher Seite eine substantielle Auslandserfahrung ein *sine qua non* für eine erfolgreiche Karriere in *academia* und Wirtschaft darstellt, werden im amerikanischen Kontext internationale Komponenten in *curricula vitae* zwar geschätzt, aber insgesamt als weniger wichtig erachtet.

Dr. Müller fasste in ihrem Abschlussstatement die aus ihrer Sicht zentralen Petita wie folgt zusammen:

- "make academic systems more compatible without forcing them to lose their respective identities
- make career paths more permeable
- make better use of "Grenzgänger" (people at home in two or more academic worlds)

(SA)